

MA@TI

Magazin des Tiroler Bildungsinstituts

Kooperation in der Weiterbildung

Kooperation wird als ideeller Wert, als kulturelle Bereicherung angesehen und von fast allen Bildungseinrichtungen gewünscht. Zumindest derzeit bestehen noch sehr viele Berührungspunkte. Zum Teil liegen diese im System, weil der Weiterbildungsmarkt immer enger und die Konkurrenz immer größer wird, zum Teil sicherlich auch im Mangel an Sozialkompetenz und am Kooperations-Knowhow.

3

Der Grillhof – ein Vierziger

Eine amerikanische Studie besagt, dass der Großteil der Betriebe den vierzigsten Geburtstag nicht überlebt. Entweder die Firmen gehen in Konkurs, werden von einer größeren geschluckt oder werden neu organisiert. Der Grillhof hat gerade diese markante Linie überschritten.

5

Digitale Fotodokumentation des Landes Tirol

Beim Sommerworkshop mit dem Titel "Tiroler ohne Hut" ist der Auftakt zu einem neuen Projekt „Landesfotodokumentation“ erfolgt. Zwei Projektteilnehmer pro Bezirk haben mit digitaler Fototechnik zu ausgewählten Themen Bilder aufgenommen. Das Projekt des Medienzentrums wird vom Dozenten Rupert Larl betreut. Die Titelaufnahmen stammen vom Sommerworkshop.

Dr. Magdalena Hörmann hielt zu Beginn ein Impulsreferat zum Thema "Das Bild des Landes – das Land als Bild".

11



Kooperationen

Im vorliegenden Mail hat Isidor Trompeller einen Leitartikel zum Thema „Kooperation“ verfasst. Eigentlich überrascht es, wenn ein Amtsdirektor ein Plädoyer für eine kooperative Bildungsarbeit abgibt – er müsste ja nur fördern. Er spricht aus Erfahrung und mit seinen Ideen war und ist er Wegbegleiter für viele Bildungsaktivitäten in Südtirol.

In der Ausgabe dieser Zeitschrift finden sich eine Reihe gelungener Beispiele von Kooperationen. Es ist gelebte Zusammenarbeit – und nur in dieser Form sind die sprichwörtlichen Synergieeffekte zu erzielen. Bei optimaler Nützung der finanziellen, personellen und infrastrukturellen Ressourcen ist es möglich, auch größere Projekte anzugehen. Universitätslehrgänge, Gemeindeakademie, Onlineplattformen usw. sind Beispiele dafür, dass sich Innovation lohnt. Für das Tiroler Bildungsinstitut (Grillhof und Medienzentren) war das Jahr 2001 sehr erfolgreich. Es konnten neue pädagogische Ideen und Konzepte umgesetzt werden und nicht zuletzt wurde auch das betriebswirtschaftliche Ergebnis deutlich verbessert und die Zielvorgabe deutlich übersprungen.

Da es sich um die letzte Nummer in diesem Jahr handelt, möchte ich im Namen der Leitung und der Mitarbeiter/innen des Tiroler Bildungsinstituts (Grillhof & Medienzentrum) unseren Teilnehmer/innen, Referenten/innen, Kooperationspartnern, Veranstaltern, Kunden und Partnern ein Frohes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes Neues Jahr 2002 wünschen!

Mag. Franz Jenewein
Institutsleiter

Inhalt

Kooperation in der Weiterbildung	3
Der Grillhof - Ein Vierziger	5
Gemeindeakademie am Grillhof	7
Bildungsmanagement - Neu gestartet	8
Masterlehrgang	10
Sommerworkshop 2001	11
e-learning	14
Medienzentrum Kitzühel	15
Neu im Verleih	16
Schulfilmaktion	17
Lehrgang - Spiel bringt Farbe ins Leben	18
DVD-Player - Tipps für den Ankauf	20
Galerie am Grillhof	21
JungMedia mit e-learning gestartet	22
Sophia - Philosophie multimedial	22
Veranstaltungen	23

FROHE WEIHNACHTEN...



...wünscht Ihnen Ihre MAIL-Rdaktion

EDITORIAL

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:
Tiroler Bildungsinstitut
Redaktion: Michael Kern, Fachbereichsleiter Medienzentrum
F.d.Inh.v.: Mag. Franz Jenewein
Fotos: Weber, Jenewein, Widmoser, Hechl, Sieß, Guem,
Stemberger, Hechenblaikner, Hafele, Jussel, Brugger, Breschar
Satz, Grafik: Agentur MedienWerkstatt, Anderwald, Innsbruck
Druck: Walser Druck, Telfs

Kooperation in der Weiterbildung

Dr. Isidor Trompedeller



Dr. Isidor Trompedeller: Auch Bildungseinrichtungen müssen sich spezialisieren, um im Wettbewerb zu überleben.

Im Spannungsfeld zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Der Weiterbildungsbereich zählt zu den Dienstleistungssektoren mit dem größten Wachstum. Neben den klassischen Weiterbildungsorganisationen gibt es Initiativen in allen Gesellschaftsbereichen, in Vereinen und Verbänden, öffentlichen, halb öffentlichen und privaten Institutionen, Ämtern und Betrieben. Dies hat zur Folge, dass die Landschaft sehr vielfältig und bunt ist und die gesellschaftliche Komplexität widerspiegelt. Auf der anderen Seite ist sie unüberschaubar und wird von den Endverbrauchern als Angebotsdschungel erlebt. Die Politiker fürchten Doppelgleisigkeiten und Verschwendung von Steuergeldern. Der Ruf nach Ordnung wird

immer lauter.

Dass diese nicht von oben herab kommen kann, ist klar, weil das Prinzip der Subsidiarität, der Selbststeuerung und der Autonomie der Organisation nach wie vor Gültigkeit hat. Die Alternative heißt Vernetzung und Kooperation oder freiwillige Koordinierung. Diese Schlagworte haben durchwegs einen positiven Klang. Kooperation wird als ideeller Wert, als kulturelle Bereicherung angesehen und von fast allen Einrichtungen gewünscht. Allmählich scheint sich also die Einsicht durchzusetzen, dass die Weiterbildungseinrichtungen als isolierte Systeme an Grenzen angelangt sind und eine weitere Qualitätssteigerung nur mehr durch Zusammenarbeit möglich ist. Auch wird immer stärker die Notwendigkeit gesehen, sich für bestimmte Bereiche zu spezialisieren, um im enger werdenden Bildungsmarkt im Lande aber auch im europäischen Markt zu überleben.

Zwischen Kooperation und Konkurrenz

Bei näherer Hinsicht schaut die Situation weniger rosig aus. Die Wirklichkeit zeigt ein Spannungsfeld zwischen positiver Vision einerseits, Marktzwängen, strategischen Überlegungen und Ängsten, Misstrauen und Abgrenzungsbestrebungen andererseits. Zu den marktorientierten Überlegungen der Kooperation zählen: Erreichen neuer Zielgruppen, finanzielle und strategische Vorteile, bessere Kapazitätsauslastungen, Nutzung des Knowhows der Partner.

Zumindest derzeit bestehen noch sehr viele Berührungspunkte zwischen den Einrichtungen. Zum Teil liegen diese im System, weil der Weiterbildungsmarkt immer enger und die Konkurrenz immer größer wird, zum Teil sicherlich auch im Mangel an Sozialkompetenz und am Kooperations-Knowhow, z.B. klare Abmachungen, Selbstbewusstsein der Organisation, Kenntnis des Bildungsmarktes. Oft wird der faire Wettbewerb vermisst, ja sogar von unlauterer Konkurrenz ist die Rede. Viele Weiterbildungseinrichtungen haben Angst, „benutzt zu werden“. Die bekannte Geschichte vom



Schwein und der Henne, die mit dem Produkt „Ham and eggs“ kooperieren wollen, wobei das Schwein draufgeht, kennzeichnet diese Angst sehr treffend. Angst besteht vor allem bezüglich der Ideen, des Arbeitsaufwandes und des Images ausgebeutet zu werden. Es gibt daher auch Ansätze in einer Art freiwilligen Ehrenkodex Spielregeln auszuarbeiten, die garantieren, dass der Wettbewerb fair und loyal abgewickelt wird. Besonders schwierig erweisen sich Kooperationen zwischen weltanschaulich und ethnisch unterschiedlichen Einrichtungen. Es gibt in Südtirol kaum Kooperationen zwischen den italienischen und deutschen Weiterbildungseinrichtungen und kirchliche Einrichtungen tun sich untereinander leichter als kirchliche mit „weltlichen“.

Beispiel einer gelungenen Kooperation

Kooperationen, die sich auf Jahre bewähren, sind nicht sehr zahlreich. Um so interessanter ist es, an solchen Beispielen die Bedingungen für das Gelingen von Kooperation herauszuarbeiten. Das Amt für Weiterbildung in Bozen arbeitet seit nunmehr vier Jahren mit dem Grillhof an konkreten Kooperationsprojekten. Es sind dies die Universitätslehrgänge zur Ausbildung von Mitarbeitern in der Erwachsenenbildung. Drei davon wurden bereits durchgeführt, zwei laufen zur Zeit. Zu diesen Projekten ist auch die Universität Innsbruck eingebunden, wobei die Säule der Kooperation die beiden Institute der Länder sind. Die Gründe des Erfolgs scheinen mir folgende zu sein:

1. Beide Seiten haben Vorteile. Es gibt also eine Win-Win-Situation und nicht eine Gewinner-Verlierer-Situation. Die Vorteile für das Amt für Weiterbildung sind eine zuverlässige Organisation vor Ort und die Zurverfügungstellung der Struktur Grillhof für die Lehrgänge. Der Vorteil für den Grillhof ist die Nutzung der Kapazität des Hauses, die relativ befriedi-

gende Finanzierungsform durch den Europäischen Sozialfonds, der die Lehrgänge für alle Teilnehmer preiswert macht und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

2. Beide Seiten ergänzen sich: auf der einen Seite das Amt mit den ganzen Vorbereitungen der Finanzierung, auf der anderen Seite das Haus als Struktur.
3. Die Personen verstehen sich: von Beginn an wurden diese Lehrgänge in einem Team durchgeführt, das sich auch persönlich und emotional so einspielte, dass eine Verständigung schnell und leicht möglich ist. Der Kooperationsaufwand wird dadurch reduziert und der Nutzen überwiegt. Zuverlässige Partner scheinen mir die Grundvoraussetzung für gute Kooperation zu sein.
4. Es gibt keine Konkurrenzängste. Die Art der Institutionen ist so verschieden, dass eine Angst vor Vereinahmung nicht vorliegt.
5. Das Umfeld ist positiv: die Kooperation zwischen Süd- und Nordtirol ist politisch gewünscht, sie stellt nach wie vor eine grenzüberschreitende Kooperation dar und der Markt ist durch diese Kooperation erweitert. Somit wurde auch ein größerer Bildungsmarkt geschaffen und es wird ein intensiver Erfahrungsaustausch zwischen Nord- und Südtiroler WeiterbildunglerInnen gewährleistet.

Vielleicht kann dieses Beispiel auch andere Einrichtungen zur Kooperation ermuntern. Das 40-Jahr-Jubiläum des Grillhofs ist jedenfalls ein guter Anlass, aus Südtiroler Sicht dankbar festzustellen, dass wir im Grillhof einen guten und zuverlässigen Partner im Land Tirol haben und zu wünschen, dass diese Partnerschaft weiterbesteht. Ad multos annos.

Dr. Isidor Trompedeller
Direktor des Amtes für Weiterbildung, Bozen

Der Grillhof - ein Vierziger!

Franz Jenewein



Der Grillhof vor vierzig Jahren.

Eine amerikanische Studie besagt, dass der Großteil der Betriebe den vierzigsten Geburtstag nicht überlebt (Senge, Peter M.: Die fünfte Disziplin, Klett-Cotta 1998). Entweder die Firmen gehen in Konkurs, werden von einer größeren geschluckt (= fusioniert) oder werden neu organisiert. Der Grillhof ist gerade dabei, diese markante Linie zu überschreiten. Mit einem eigenen pädagogischen Profil, einem sehr guten Geschäftsergebnis und einem guten Mitarbeiterteam werden die nächsten 40 Jahre mit Elan angegangen.

Historisches

Am 19. Oktober 1961 nahm unter der Leitung von RR Ing. Hermann Weber das Volksbildungsheim Grillhof den Kursbetrieb auf. Die erste Veranstaltung die am Grillhof durchgeführt wurde war ein Kapellmeisterkurs, eine Veranstaltung die auch heute noch am Grillhof jährlich veranstaltet wird. Das entscheidende für den Grillhof war und ist, dass das Haus für eine Idee gebaut wurde. Hermann Weber pflegte oft zu sagen „Bildung muss bewegen - Bildung muss Menschen im Beruf, Politik, Gesellschaft und Kultur begleiten.“ Ihm war es daher ein großes Anliegen, speziell junge Menschen des ländlichen Raums

in ganz Tirol anzusprechen und entsprechende Bildungsangebote zu offerieren. Die Volksbildungskurse boten vielen jungen Menschen eine Qualifizierung für den Beruf, Familie und für Funktionen in der Gesellschaft. Darüber hinaus wurden am Grillhof zahlreiche Veranstaltungen für Funktionäre in Vereinen, für Gemeindebedienstete und für Mitarbeiter/innen der Landesverwaltung angeboten. 1998 erfolgte auf Grund eines kritischen Kontrollamtsberichtes des Landes Tirol eine einschneidende Änderung. Mit 1. Jänner wurde das Tiroler Bildungsinstitut gegründet. Grillhof und die frühere Landesbildstelle, jetzt Medienzentrum, wurden im Tiroler Bildungsinstitut zusammengefasst. Ein neues pädagogisches Konzept, gekoppelt mit einem betriebswirtschaftlichen Konzept trugen dazu bei, dass sich Grillhof und die Medienzentren neu positionierten und an Profil gewannen.

... alle guten Dinge sind drei ...

Der Auftakt für die 40-Jahr-Feier wurde mit einer Bildungsveranstaltung gesetzt. Im Rahmen einer Open Space Veranstaltung wurde über die Zukunft der Bildungshäuser in der Weiterbildungslandschaft nachgedacht und Ideen entwickelt. Am Abend war die Kunst an der Reihe: Im Rahmen der 146. Ausstellung in der Galerie am Grillhof stellte der Oberländer Künstler und Lehrer Gerald Kurdoglu ▶



Landtagsabgeordnete Wilfriede Hribar betonte die Notwendigkeit des Grillhofs für das Land Tirol

Nitsche einen Querschnitt seiner Werke aus. Die Ausstellung wurde von der LAbg. Wilfriede Hribar eröffnet. Anschließend folgte der Festakt. Der Einladung zum anschließenden Festakt folgten eine Reihe von Menschen, die zum Grillhof unterschiedliche Beziehungen haben: Teilnehmer/innen, ehemalige Mitarbeiter/innen und Mitarbeiter/innen des Grillhofs, Kollegen/innen aus den anderen Weiterbildungseinrichtungen, Vertreter von Organisationen, die am Grillhof als Gastveranstalter tätig sind, Referenten/innen, Künstler und andere Freunde des Grillhofs. Unterrepräsentiert waren die Politiker/innen.

In der Festrede hob LAbg. Wilfriede Hribar, die für den entschuldigten LR Günther Platter diese Aufgabe übernahm, den Stellenwert des Grillhofs für die Tiroler Weiterbildung hervor. Im Speziellen würdigte sie die Leistungen des Grillhofs und zeigte sich erfreut, dass das Land Tirol über eine solche Einrichtung verfügt. Besonders würdigte sie die verschiedenen pädagogischen Maßnahmen wie Lehrgänge, Universitätslehrgänge, die Tiroler Gemeindeakademie, die Veranstaltungen für Senioren, die Galerie am Grillhof und die verschiedenen Kooperationen mit anderen Weiterbildungsträgern in Nord- und Südtirol. Sie gratulierte dem Grillhofteam für die erfolgreiche Umsetzung des Konzepts, das auch betriebswirtschaftlich deutliche Spuren zeigt. Abgerundet wurde der Festakt mit einem Medienimpuls - „Grillhof

Impressionen“ mit einer Multimediashow, konzipiert vom Medienpädagogen des Medienzentrums, Josef Sieß. Musikalisch umrahmt wurde der Festakt vom Bläserensemble Pentaton unter der Leitung von Mag. Norbert Salvenmoser. Ein Tiroler Buffet, professionell zubereitet von den Mitarbeiter/innen der Grillhof Küche, trug dazu bei, dass die Geschmackssinne auf ihre Rechnung kamen.

Ein Festtag für den Grillhof

Am Sonntag zelebrierte der Rektor des Tiroler Bildungsinstitut Grillhofs, Magnus Roth Opraem, eine heilige Messe. Anschließend wurden die Gäste zu einem Frischoppen eingeladen. Ein Buffet mit kalten und warmen Gerichten bester Qualität, Musik der Musikkapelle Iglis-Vill und gut gelaunte Gäste machten diesen Tag zum Festtag. Gekommen waren rund 170 Menschen aus Vill und Iglis, ehemalige Mitarbeiter/innen des Grillhofs und Freunde des Grillhofs.

Auf diesem Weg möchte ich mich für die überbrachten Glückwünsche bedanken. Ein großer Dank gilt aber den Mitarbeiter/innen des Grillhofs, die zu diesem Festtag eine ausgezeichnete Leistung boten und wesentlich für das Gelingen des Festes beitrugen.

Tiroler Gemeindeakademie am Grillhof

Franz Jenewein

Professionelle Handlungskompetenz als Führungskraft in der Gemeinde: Dieses Leitziel steht im Vordergrund des 1. Tiroler Führungskräftelehrgangs für Bürgermeister/innen und Amtsleiter/innen, der am 12. November erfolgreich startete. 6 Bürgermeister, 1 Bürgermeisterin und 15 Gemeindeamtsleiter nehmen an diesem Zertifikatslehrgang teil. Manfred Zumbobel, Managementtrainer und Projektkoordinator für verschiedene Projekte in Gemeinden, gestaltete die erste Einheit zum Thema „Der Bürgermeister und Amtsleiter in der Managerrolle des Dienstleistungsbetriebs Gemeinde“. HR Helmut Praxmarer informierte über die Stellung des Amtsleiters und Bürgermeisters in der Neuen Tiroler Gemeindeordnung.

Hintergrund

Die Gemeinden als Keimzelle der öffentlichen Verwaltung stehen vor einer Reihe neuer Herausforderungen. In den Aufgabengebieten der Gemeinden steigen die Anforderungen an die Gemeindebediensteten. Die einmal erfahrene Ausbildung muss, um mit den immer komplexer werdenden Aufgaben Schritt zu halten, erneuert oder aufgebessert werden. Neue gesetzliche Verordnungen, der Einsatz neuer Medien, die Sensibilität der Bürger/innen sowie vernetzte Problemstellungen erfordern neben einer fundierten Ausbildung eine laufende Weiterbildung. Landesrat Konrad Streiter hob im Rahmen einer Pressekonferenz den Stellenwert für die Weiterbildung hervor. „Nicht nur die Wirtschaft benötigt Managementwissen, auch die Führungskräfte in den Tiroler Gemeinden benötigen eine entsprechende Fortbildung, um ihre Aufgaben professionell zu lösen“.

Das Leitziel dieses Führungskräftelehrgangs besteht in der Entwicklung professioneller Handlungskompetenz als Führungskraft in der Gemeinde. Die inhaltliche Ausrichtung nimmt auf die speziellen Erfordernisse und Erwartungshaltungen von Bürgermeistern und Gemeindeamtsleitern Rücksicht.

Lehrgangsstruktur

Neben den Plenarphasen, welche in erster Linie der inhaltlichen Vermittlung dienen, nimmt die eigenständige

Erstellung einer Fallstudienarbeit im Lehrgang einen zentralen Platz ein. In den Seminarblöcken werden folgende Einheiten angeboten: Verwaltungsmanagement, Grundzüge des Rechnungswesens, Kommunikation und Konfliktmanagement, Projektarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Personalentwicklung, Präsentation und Einsatz neuer Kommunikationstechnologien, Strategische Planung und Gestaltung von Organisationen. Alle Referenten/innen haben bereits mit Gemeindebediensteten gearbeitet und bringen das nötige methodisch-didaktische Wissen mit. Gelernt wird über theoretische Inputs, anhand von praktischen Beispielen, Selbstreflexion und Informationsaustausch. Der Lehrgang umfasst neun Module, die berufsbegleitend an zwei Tagen über ein Jahr angeboten werden.

Management im Dienstleistungsbetrieb Gemeinde

Nach einer Vorstellungsrunde und der Abklärung der Erwartungen an den Lehrgang gab Zumbobel eine Einführung in die „Strategische Führung in der Gemeinde“.

Am Beispiel eines Leitbildprozesses wurden Fragen der Identität, der Kernaufgaben, Werte und Grundsätze und Visionen für ein Zukunftsbild der Gemeindeverwaltung erarbeitet und diskutiert. Aufbauend auf diese Kernaussagen wurde das strategische Konzept der Gemeindeverwaltung entwickelt. Ausführlich setzten sich die Teilnehmer/innen mit dem Modell „Total Quality Management TQM“ auseinander. Am Beispiel dieses Qualitätssicherungsmodells lernten sie verschiedene Qualitätskategorien kennen und konnten somit ihre praktische Tätigkeit besser einordnen. Weiters beschäftigten sich die Teilnehmer/innen mit Grundlagen der Führung und lernten drei verschiedene Motivationstheorien kennen. Im letzten Block setzten sich die Teilnehmer/innen noch mit dem Thema „Veränderungsmanagement“ auseinander, und bauten somit eine Brücke zum nächsten Block, der Ende November am Grillhof stattfand. Abgeschlossen wird der Lehrgang mit der Präsentation der Fallstudienarbeit im Dezember 2002.



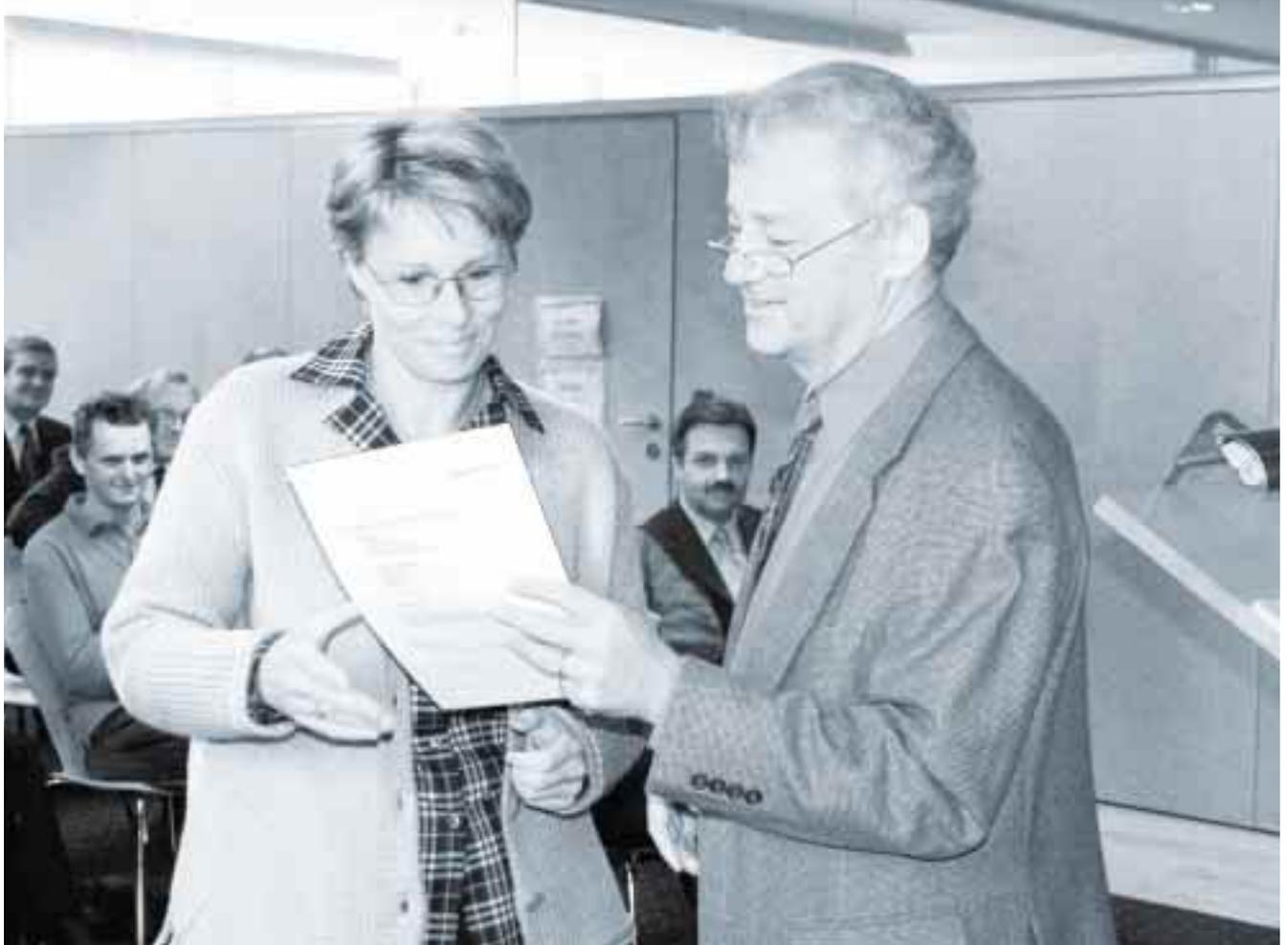
Ein Jahr lang intensives Arbeiten beim Führungskräftelehrgang für Gemeinden.

Am Beispiel dieses Qualitätssicherungsmodells lernten sie verschiedene Qualitätskategorien kennen und konnten somit ihre praktische Tätigkeit besser einordnen. Weiters beschäftigten sich die Teilnehmer/innen mit Grundlagen der Führung und lernten drei verschiedene Motivationstheorien kennen. Im letzten Block setzten sich die Teilnehmer/innen noch mit dem Thema „Veränderungsmanagement“ auseinander, und bauten somit eine Brücke zum nächsten Block, der Ende November am Grillhof stattfand. Abgeschlossen wird der Lehrgang mit der Präsentation der Fallstudienarbeit im Dezember 2002.

Der 2. Führungskräftelehrgang beginnt am 5. Februar 2002. **Dieser ist bereits ausgebucht.** Bei anhaltend großer Nachfrage ist ein dritter Lehrgang im Herbst 2002 möglich (Vormerkungen Tel. 0512/3838).

Bildungsmanagementlehrgang neu gestartet

Franz Jenewein



Es ist geschafft: Die Diplome zum 1. Universitätslehrgangs Bildungsmanagement werden überreicht!

**26 haben erfolgreich abgeschlossen:
Am 6. Oktober überreichte Univ.-Prof. Stephan Laske im Beisein von den Nord- und Südtiroler Kulturlandesräten, Günther Platter und Dr. Bruno Hosp den Absolventen des 1. Universitätslehrgangs Bildungsmanagement die Diplome und Zeugnisse.**

Im Rahmen eines kleinen Festakts wurden die Leistungen der TeilnehmerInnen, Referenten und der Leitung gewürdigt. LR Günther Platter hob den Stellenwert für die „Ausbildung von Ausbildnern“ hervor und LR Hosp würdigte die gelungene Zusammenarbeit zwischen den Bildungsträgern in Nord- und Südtirol. Ausgehend von den Evaluationsdaten wurde bereits in der Zwischenzeit das Konzept für den Lehrgang überarbeitet, der Lehrgang neu beworben und gestartet.

**Nummer 2 bereits
im Vollbetrieb**

Der 2. Universitätslehrgang Bildungsmanagement ist gestartet! 21 Teilnehmer/innen aus Nord- und Südtirol nehmen am 2. Bildungsmanagementlehrgang teil. 5 Teilnehmer/innen arbeiten als Selbständige in der Weiterbildung, die anderen sind zum Großteil in Non-Profit-Organisationen beschäftigt. Der Lehrgang dauert wiederum vier Semester, 900 Unterrichtseinheiten und endet mit dem Abschluss „akademische(r) Bildungsmanager/innen“. Geplant, organisiert, durchgeführt und evaluiert wird der Lehrgang vom Institut für Organisation und Lernen der Universität Innsbruck, dem Tiroler Bildungsinstitut-Grillhof und dem Amt für Weiterbildung in Südtirol. Die wissenschaftliche Leitung obliegt Univ.-Prof. Stefan Laske und Dr. Frank Michael Orthey. Finanziert wird der Lehrgang aus Mitteln des ESF, Teilnehmerbeiträgen und Mittel der Trägereinrichtungen.

Kontakt und Kontrakt

Im Rahmen des Einführungsworkshops wurde eine Woche lang intensiv zum Thema „Kontakt und Kontrakt“ gemeinsam gearbeitet. Gefordert war nicht nur das Trainerteam - Frank Michael Orthey, Brigitte Gütl und Martin Peer - sondern auch die Teilnehmer/innen. Ziel dieses Einführungsworkshops war es, mit der Gruppe in einen guten Kontakt zu kommen und der Gruppe als solches genügend Raum und Gelegenheit zu geben, sich zu formieren, kennen zu lernen und zu orientieren. Außerdem wurde der Lehrgang in seiner Struktur und seinen Abläufen vorgestellt und über seine Grundidee informiert. Dem Leitziel des Lehrgangs entsprechend lassen sich vier Ebenen in der methodisch/didaktischen Zielsetzung ableiten:

- inhaltliche Bearbeitung von Schwerpunktthemen
- kontinuierliche Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle als Bildungsmanager/in
- tatsächliches, praktisches Handeln
- Austausch mit anderen Bildungsmanager/innen im Netzwerk

Struktur des Lehrgangs

Neben den fachspezifischen Seminarblöcken (Pädagogische Grundorientierung, Evaluation, Ressourcenmanagement, Kommunikation, Marketing, Qualitätssicherung usw.), welche in erster Linie der inhaltlichen Vermittlung bzw. fachlichen Qualifizierung dienen, nehmen die Prozessbegleitung sowie die Transferzirkel einen wichtigen Platz im Lehrgang ein. Bei der Prozessbegleitung geht es im Wesentlichen um die Bildungsmanager/innen wichtige Reflexion von Gruppen- und Lernprozessen, um eine lehrgangsbegleitende Reflexion der Professionalisierung in der Berufsrolle und um den Austausch über den Stand der inhaltlichen Themen zum Beispiel aus Fallstudienprojektarbeiten, auch aus den Transferzirkeln. Die Transferzirkel sind feste Kleingruppen von 7 Teilnehmer/innen. Marianne Pallaver, Bernd Karner und Maria Sparber leiten die Transferzirkel. Dabei stehen die „Umsetzungskompetenz“, die kollegiale Arbeit an Themen und der Praxisaustausch im Zentrum.

Das 1 x 1 der Fallstudienprojektarbeit

Ein wesentliches Qualifizierungsmoment ist die Fallstudienprojektarbeit. Dabei handelt es sich um eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Rollenentwicklung unter einem bestimmten inhaltlichen Aspekt. Die Fallstudie begleitet die Teilnehmer/innen den gesamten Lehrgang und ist eng am eigenen Arbeitsplatz angesiedelt. Der Anteil an Projektarbeit im Rahmen dieser Aufgabe ist als gemeinschaftliches Projekt zwischen den Studierenden und den Kooperationspartner zu verstehen, in denen eine konkrete Umsetzungsaufgabe erfolgt.

Der Lehrgang soll damit auch direkte Auswirkungen auf die Umwelt, die Region und die Bildungseinrichtungen haben.

Eine Chance für die Weiterbildung

Die Notwendigkeit zur Weiterbildung ist unbestritten, die Einforderung des lebensbegleitenden Lernens wird täglich erneuert und die daraus resultierende Konsequenz ist, dass das Angebot im Bildungsbereich ständig zunimmt. Anbieter sind sowohl inhaltlich als auch organisatorisch immer mit neuen und wachsenden Anforderungen konfrontiert. Im Rahmen dieses Lehrgangs sind die Teilnehmer/innen nicht Konsumenten von Inhalten, sondern Co-Produzenten eines lebendigen Prozesses, der zu einem Gutteil auch von ihnen gestaltet wird. Da alle Teilnehmer/innen diese Zusatzqualifikation nebenberuflich erwerben, ist eine Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis gewährleistet.

Masterlehrgang für pädagogische Mitarbeiter/innen einmalig in Europa

Franz Jenewein



Methodenvielfalt
beim Masterlehrgang
ist gefragt

Für die Absolventen der zwei bisher durchgeführten Universitätslehrgänge für pädagogische Mitarbeiter/innen wird erstmalig in Europa ein Masterlehrgang angeboten. 17 pädagogische Mitarbeiter/innen aus Nord- und Südtirol nützen dieses Angebot für eine weitere Professionalisierung.

Vom 28. August bis 1. September erfolgte der Start des Masterlehrgangs für pädagogische Mitarbeiter/innen in der Weiterbildung. 17 Teilnehmer/innen aus Nord- und Südtirol, die bereits einen Universitätslehrgang absolvierten, nehmen daran teil. Der Auftakt dieser Veranstaltung erfolgte im Jugendhaus Cassianeum in Brixen. Der nächste Block findet vom 13. bis 15. Dezember im TBI-Grillhof statt.

Zentrale Inhalte in den Plenarphasen sind: Rolle und Funktion in der Erwachsenenbildung, Lernkultur(en), Professionalisierungsfragen, Organisationsentwicklung und Qualitätsmanagement. In dieser zweisemestrigen Ausbildung erarbeiten die Teilnehmer/innen darüber hinaus eine Fallstudienarbeit und nehmen zwischen den Seminarblöcken an selbstorganisierten Studienzirkeln teil.

Theorie und Praxis am Beispiel einer Fallstudie

In einer wissenschaftlichen Abhandlung müssen alle Teilnehmer/innen aus ihrem jeweiligen Praxisfeld einen Fall beschreiben. Die Fallstudienarbeit wird in den Studienzirkeln besprochen. Darüber hinaus erhalten die Teilnehmer/innen eine Unterstützung durch das Referententeam oder der Lehrgangsleitung. Ein Teil des Lehrgangs wird online unterstützt durchgeführt. Die Internetplattform „course-info“ dient sowohl den Lehrenden als auch den Lernenden als Kommunikationsinstrument. Auf dieser Plattform werden auch Protokolle, Lehrmaterialien und Tipps abgelegt, die die Teilnehmer/innen herunterladen können.

Für die wissenschaftliche Leitung konnte Univ.-Prof. Dr. Jörg Knoll aus Leipzig, Univ.-Prof. Michael Schratz, UNI-Innsbruck und Univ. Prof. Ilse Wieser, UNI-Innsbruck gewonnen werden. Durchgeführt wird der Lehrgang wiederum in der bewährten Kooperation von Universität Innsbruck, Tiroler Bildungsinstitut - Grillhof und Amt für Weiterbildung in Bozen. Die Absolventen schließen den Lehrgang im Herbst 2002 mit einem Master of Advanced Studies ab.

Die Dinge sind wie sie sind - sie sprechen für sich

Josef Sieß

Dr. Magdalena Hörmann (Kunsthistorikerin) hielt anlässlich des Sommerworkshops 2001 ein vielbeachtetes Impulsreferat zum Thema „Das Bild des Landes – das Land als Bild“. Sie geht darin auf mögliche Themen und Kompositionselemente einer Landesfotodokumentation ein.

„Ich ... möchte eingangs erst einmal sagen, dass so eine offizielle Fotodokumentation des Landes, die es ja eigentlich schon sehr lange nicht mehr in dieser Form gegeben hat, dass das ein sehr interessantes Unternehmen ist. Ganz wichtig ist dabei eben dieser deklarierte Projektcharakter, weil dadurch wird durch diese Abgrenzung abgesichert gegen die alltägliche Bilddokumentation von Ereignissen und Zuständen, wie sie eben der normale Medienalltag vermittelt, von „Tirol heute“ im Fernsehen bis zu den Bezirksblättern. Das ist ja eigentlich die Standardware dieses täglichen Bildersehens und, anhand von Bildern, das Land erleben. Aber die Chance, das Land in dem wir Leben als pulsierendes Ganzes fassbar zu machen und es als solches mit so einem großen Projekt an die Zukunft weiterzugeben, ist sehr groß. Und ich möchte eigentlich allen, die daran arbeiten, zunächst einmal sehr viel positive Energie und guten Arbeitsgeist für dieses große Unternehmen wünschen.“

Die Lebenswelt Tirols - ihre Besonderheiten

„Die Lebenswelt Tirols ist vielfältig und hat ihre Besonderheiten. ... Es gibt eben diese große Versuchung, sich an diesen Besonderheiten festzumachen und so im Kulturführerstil eine Erfolgsgeschichte im Zeichen einmaliger landschaftlicher Schönheiten, sauberer Ortschaften, freundlichen Brauchtums, gekonnten Umgangs mit Gästen aus aller Welt zu schreiben, und dann vielleicht auch ein paar Paradeunternehmen, als Beweis der wirtschaftlicher Fähigkeiten des „Wir-Tiroler-Volkes“, einzubringen.

Oder umgekehrt - wozu im Moment ich vielleicht selber



eher Neigung mitbringe: Das sind eben diese anderen Besonderheiten herauszustellen und ihnen Stimme zu verleihen. Etwa der Tatsache, dass es keine alten Dörfer im ganzen Land mehr gibt und der Begriff der Kulturlandschaft sich im Stadium der Abschaffung befindet - sicher eine Besonderheit Tirols, wenn man dagegen in England, in Dänemark, in der Bretagne oder Toskana unterwegs ist. Man muss sich aber hier zurücknehmen, weil da natürlich Subjektivismen im Spiel sind. Und vor diesen Subjektivismen, vor diesen zu sehr pointierten Sichten, muss der gute Dokumentator, glaub ich, Abstand halten.“

Der gute Dokumentator und seine Lebenswelt

„Der gute Dokumentator – was ist das? Niels Bohr hat einmal gesagt: ‚Zugleich Beobachter und Täter sein, das wäre anzustreben.‘ Wie setzt man aber seine Beobachtungen an? - Um in die Tat? - Also das Festhalten in Bild und Ton in der glanzvollen Weise, die die neuen Medien bereithalten, um dann an diese Tat schreiten zu können? Es war also oben von der Lebenswelt die Rede, hier im Begriff „Welt“, der, trotz seiner modischen Form, doch Ganzheitliches, Allgemeines, also nicht Besonderes im Blick hat und also brauchbar scheint. Er könnte auch Ansatzpunkt für Arbeitsvorgänge sein, wie die, die hier bei diesem Projekt bevorstehen. Man kommt damit gut zu den Bereichen, ohne katalogisch zu sehr auf Abgrenzung Acht geben zu müssen. Die topografische Einteilung, etwa nach Tallandschaften, Bezirken, die vor allem in der Rezension gern etwas Mühsames, Wiederholendes an sich hat und im Zeitalter der Vernetzung nicht unbedingt modern, jetzt rein von der Präsentation, nicht von der Herstellung her, anmutet, die kann umgangen werden. Vor allem öffnen sich Möglichkeiten Menschen aktiv in das dokumentarische Geschehen einzubinden. Es ist ihre Welt, ihr Leben in ihrem Land, über das in seiner ganzen Vielschichtigkeit ein Bild entstehen soll.“

Die vielen Welten

„Ich denke, sie haben diese Einteilung verstanden. Es ist hier nicht notwendig, die einzelnen Welten aufzuzählen. Es ist klar, dass darunter die Arbeitswelt sein muss, die Kinderwelt. Land und Stadt können einander gegenübergestellt werden. Die Neubauwelt scheint ganz wichtig. Die Vertrauenswelt des Sozialen mit allen Einrichtungen sollte ein wichtiges Kapitel sein. Dann kommt das merkwürdige Geflecht von Anspruch und Realität, dem man sich im kulturellen Bereich gegenübersteht und den man vielleicht mit dem Begriff „Kreativwelt“ einfangen könnte. Vom Sport und seinem Platz braucht man gar nicht zu reden, ebenso nicht von Verkehr oder Tourismus und seinen Parametern, die der Welt der Wirtschaft, die der Freizeit beliebig anzuordnen wären.“



Das Land als Bild zeichnen

„Kompositionselemente für das Bild des Landes wären damit schon gefunden. Um nun beim Bild des Bildes zu bleiben, so ist hier die Komposition nicht alles. Es kommt auf den Schwung drauf an, mit dem sie in Szene gesetzt wird, auf die Farben, die verwendet werden, auf die Stimmung, die vermittelt werden soll, auf die malerischen oder zeichnerischen Verknüpfungen und Verfließungen, die das zusammenführen, was als Bildgesamtheit von Wirkung sein soll.“

Unser Heimatland

„Dazu ein paar Impulsbemerkungen: Tirol mit seinen 12.648 km² und seinen 630.358 Einwohnern, seinem





bloßen 1.894 km² Dauersiedlungsraum und entsprechender Dichte von 333 Einwohnern auf einem km² dieses Raumes - dieses Tirol ist unser Heimatland. Man kennt sich hier nicht nur besser aus als anderswo, man hat hier seine vielfältigen Bindungen, seine eigenen oder übernommenen Traditionen, lebt, ohne sich vielleicht dessen im Einzelnen bewusst zu sein, nach bestimmten kommunikativen Formen, wobei die Sprachformen nicht die unbedeutendsten sind. Von Heimat kann Dynamik ausgehen. Täuscht es nicht, so stand sie bereits beim Projekt und seiner Findung Pate ... und man möchte sie als Gestaltungselement beim neuen Landesbild nicht missen.“

Die Farben des Landes

„Damit zusammenhängend ist es die Sache mit den Farben, die verwendet werden. Man kann sie direkt angehen und meinen, dass ein kräftiger Grundton das Richtige wäre, weil sich der Geist der Landschaft am besten damit wiedergeben lässt. Aber es gibt natürlich die differenziertere Auslegung, die mehr mit Färbung, mit Interpretation, mit interpretativem Vorgehen, mit Deutungen zu tun hat. Ich würde hier zu mehr Heiterkeit und Leichtigkeit plädieren und den kritischen Dunkelheiten, eben aus der Gefahr des Subjektivismus heraus, aus dem Weg gehen. Die Dinge sind wie sie sind, sie sprechen für sich. Und wenn sich das ganze Land neubaumäßig in eine Müllhalde verwandelt hat, so zeigt man das ja. Wer sehen will,

der sieht es – und die Masse interessieren solche Entwicklungen so und so nicht. Auch das kann mit leichter, heller, oder ein bisschen oberflächlicher Hand dokumentarisch besser zum Ausdruck gebracht werden - vielleicht mit Nachwirkungen auf zukünftiges Empfinden, Sehen.“

Das Element der Verknüpfung und Verfließung

„Für das Element der Verknüpfungen und Verfließungen, große Gemälde der Kunstgeschichte leben von diesem Element, bietet sich einmal die Arbeit mit geschichtlichen Rückblicken an. Die Gegenwart, um die es ja geht bei der Dokumentation, wird plastischer, wenn der Rückspiegel leere Straßen, gelbes Korn und viele Bauern auf den Feldern, freies, herrliches Inntal, Zollamtsriesen an Brenner und Reschen, Fabrikarbeiter in dunklen Kantinen, wenig Eleganz und viel Hüte im Straßenbild zeigt, und nicht die Großväterzeit, sondern oft die eigene, selbsterlebte Zeit damit gemeint ist. Über die technische Handhabung solcher historischer Inserte wird es sicher Fachgespräche geben, sie müssten auf alle Fälle integrierender Bestandteil im Gesamtbild sein. Das Gesamtbild, das man auch durch andere Verknüpfungen zum Sprechen bringen kann. Wohlstand wäre eine solche. Wie er alle Lebenswelten durchzieht, wie er erfüllte Wünsche durch immer neue ersetzen will - und zu ersetzen weiß, das müsste sich doch mit großem Gewinn für die Treffsicherheit des „Landes-Ist-Zustandes“ mit Daten und Bildern gut darstellen lassen. Aktivität und Mobilität kommen als gut darstellbare Größen dazu, in diesem nicht immer ganz klaren, eben verwischten, verfließenden Landesbild, das ja nicht zuletzt auch ein Bild des Lebensgefühls wiedergeben soll.“

Gemälde oder Drama?

„Meines bescheidenen Erachtens nach sollte es dabei bleiben. Ausflüge in das dramatische Fach mit Gesinnungshinterfragungen: Wo soll der Weg Tirols hinführen? Wie steht das Land zu Genforschung und Atomkraft? Was machen wir mit dem Tourismus? - Sie könnten schon rein von den Darstellungsmechanismen her Unruhe, die Störung schwarzer Strichraster im bunten, leuchtenden Kompositionsganzen unserer Dokumentation bringen. Bleiben wir beim Gemäldecharakter, das möchte ich zum Schluss sagen, beim spontanen, auch coolen Umgang mit den Dingen, wie sie sind, in der Region namens Tirol, am Beginn des 3. Jahrtausends.“

„Danke für ihre Aufmerksamkeit.“

Die Landesfotodokumentation nahm im Rahmen des Sommerworkshops als Pilotprojekt ihren Anfang. Zu sehen ist dieses Projekt im Internet unter „www.tibs.at/mez“.

Erste Erfahrungen mit eLearning

Josef Sieß

Interview mit Frau Mag. Vieider, BHAK Innsbruck, Leiterin des Lehrgangs „Textverarbeitung, Office-Management und Publishing“ am Pädagogischen Institut. Frau Mag. Vieider nahm selber als Leiterin aktiv am Kurs „eLearning – Photoshop“ teil, der im Oktober 2001 in Zusammenarbeit zwischen Medienzentrum und Pädagogischem Institut stattfand.

Soweit ich weiß, hatten Sie noch keine Erfahrung mit eLearning. Warum haben Sie sich auf dieses Experiment eingelassen? Was waren Ihre Erwartungen von diesem Lernangebot?

Ich habe schon mehrmals über eLearning gelesen und wusste, dass es bereits mehrere Projekte in dieser Lernform gibt. Daher wollte ich mich mit dieser Lernform einfach einmal vertraut machen, weil ich glaube, dass in Zukunft auch andere Lernmethoden als die herkömmlichen zum Einsatz kommen werden. Es wird sicher nicht nur Frontalunterricht oder Gruppenunterricht in der bisherigen Form geben, sondern man wird sich auch mit den neuen Medien mehr und mehr beschäftigen. So wollte ich das Ganze einfach einmal als Experiment sehen.

Gab es für Sie prägende Erfahrungen während des Kurses? Was haben Sie an dieser Form von Lernumgebung als beson-



Mag. Vieider, BHAK Innsbruck, leitet den Lehrgang „Textverarbeitung, Office-Management und Publishing“ am Pädagogischen Institut

ders positiv empfunden, wo liegen die Schwächen?

Als besonders positiv habe ich empfunden, dass das Handling der Lernplattform besonders einfach ist, dass man mit den Teilnehmern korrespondieren kann und sich über den Lernerfolg austauschen kann. Eine Schwäche dieser Lernumgebung ist vielleicht darin zu sehen, dass es nur schriftliche Unterlagen gibt, d.h. man muss dann mit Hilfe dieser schriftlichen Unterlagen – wobei die Qualität der Unterlagen von entscheidender Bedeutung ist – mehr oder weniger zurecht kommen. Die Lernplattform als Kommunikationsmittel wird von den Teilnehmern auch noch zu wenig genutzt. Für mich persönlich war diese Lernform völliges Neuland und auch im Programm „Photoshop“ brachte ich keinerlei Vorkenntnisse mit. Ich konnte daher die auf den Lernunterlagen vorgegebenen Zeiten

für die Erarbeitung der einzelnen Kapitel meistens nicht einhalten, brauchte also wesentlich mehr Zeit. Für Teilnehmer/innen mit Vorkenntnissen war es sicher ein wenig leichter. Aber an und für sich habe ich die Lernplattform als sehr positiv empfunden, da man sich jederzeit Hilfestellung bei Problemen bekam. Vielleicht ergeben sich in Zukunft einmal weitere Möglichkeiten, um diese Lernform einzusetzen.

Jetzt nach Abschluss des Kurses, welche Zukunftsszenarien für den Einsatz von IKT (Informations-Kommunikations-Technologie) scheinen Ihnen sinnvoll und möglich, vielleicht gerade in der Lehrerfortbildung?

Für die Lehrerfortbildung könnte ich mir diese Lernform an und für sich recht gut vorstellen. Es ist sicher ein Angebot, das in zukünftigen Fortbildungsveranstaltungen verstärkt aufgenommen werden sollte. Auch in der Erwachsenenbildung könnte man dieses Medium gut einsetzen. Auch in Schulen, vor allem in IT-Klassen, Laptopklassen könnte diese Lernform zusätzlich praktiziert werden. Das ist aber derzeit noch Zukunftsmusik und wird noch viel Vorarbeit in methodisch didaktischer Hinsicht erfordern.

Danke für das Gespräch!



Georg Hechl



Das Medienzentrum Kitzbühel stellt sich vor

Seit 1990 befindet sich das Bezirksmedienzentrum, damals noch Bezirksbildstelle, in der HS Kitzbühel. Vorher war es unter der Leitung von HL Rupert Mayer in der HS St. Johann untergebracht. Mit der Übersiedlung übernahm auch HL Georg Hechl die Leitung.

Die Räume sind nicht sehr gross, aber besucherfreundlich. Neben dem Arbeitsraum mit den Verleihmedien und einem grossen Arbeits- und Kundentisch gibt es noch einen kleinen Seminar- und Archivraum und eine Aula für 70 Personen, die mitbenützt werden darf. Hier können 16 mm – Filme und Videos vorgeführt werden.

Im Medienbestand sind an die 450 16mm Filme, 70 Overheadfolienmappen, 50 CD-ROMs, 10 DVDs, 350 Diaserien und 1.100 Videos zu finden. Neben diesen Medien stehen zahlreiche Geräte für den Verleih bereit: Dia- und Filmprojektoren, Overheadprojektor, Stative, eine Digitalkamera, Leinwände und Videobeamer. Als neueste Anschaffung kommt ein hochwertiger Datenprojektor in den Verleih.

Zu meiner Person

Ich habe als Medienzentrumsleiter eine Lehrpflichtermäßigung von 50%. Montag und Donnerstag sind jeweils

5 Stunden fixe Verleihzeit, die restlichen Tage verbringe ich auch mehrere Stunden im Medienzentrum. Die Hauptarbeit ist der Verleih und die Beratung mit der Wartung der Medien. Die Beschäftigung mit den Neuen Medien und der Umgang mit der Computertechnik wird immer mehr Zeit in Anspruch nehmen.

Meine Schwerpunkte liegen in der Beratung der Kunden (vorwiegend Lehrer) über den gezielten Einsatz der Medien, in der Erstellung von Unterrichtsbehelfen und als neue Herausforderung der Umgang mit digitaler Fotografie.

JungMedia

Ebenfalls in der Hauptschule sind die Jung-Media-Räume angesiedelt. 10 modernste PCs mit Drucker, Scanner und Datenbeamer befinden sich im Hauptraum. Dazu stehen noch eine digitale Videokameras und 2 digitale Fotokameras zur Verfügung. Der Technikraum und ein Aufenthaltsraum wurden mit noch dazu mit großem persönlichen Einsatz des Betreuers, HOL Rudi Widmoser, tip-top hergerichtet. Im Herbst 2000 wurde das JungMedia Projekt mit 12 Jugendlichen gestartet.

Es sind neben der Mitbenützung durch die Hauptschule bereits zahlreiche andere Kurse abgehalten worden: Schulprojekte, Fortbildungen, Fotokurse.

Georg Hechl

Neu im Verleih

Das Angebot DVDs steigt langsam, aber stetig. Die Medienproduzenten scheuen nicht mehr den hohen Aufwand, die ersten Erfahrungen sind sehr positiv. Nicht immer werden die Möglichkeiten der DVD ausgenutzt, aber Benutzerführung und Menüs sind bereits recht ansprechend.

Die Medien sind in allen Medienzentren (Innsbruck, Imst, Landeck, Reutte, Schwaz, Kitzbühel, Kufstein, Lienz) entlehnbar.

Deutschland IV - Deutschland im Überblick und die Bundesländer (DVD)

Der Film „Deutschland im Überblick“ bietet eine klar in Kapitel getrennte Zusammenfassung der Großlandschaften - Dauer 18 Min.

Der Film „Die Bundesländer“ stellt im Rahmen einer Tricksequenz auf der Basis einer Karte der Bundesländer jedes Land durch eine kurze Zusammenfassung vor - Dauer 21 Min.

Kiriku und die Zauberin (DVD)

Kiriku ist ein ungewöhnlicher Junge. Bereits im Mutterleib kann er sprechen. Auf dem Dorf, in dem seine Mutter lebt, lastet ein Fluch, die scheinbar böse Zauberin Karaba hat die Wasserquelle versiegen lassen, die Männer des Dorfes geraubt und den Frauen den Schmuck gestohlen. Kaum geboren, und noch winzig klein, taucht Kiriku ein in die Geschichte zwischen Gut und Böse und was dazwischen liegt. Der erfolgreiche Film der Schulfilmaktion 2000 ...

Buddhismus - Tempelleben in Thailand

Mit einem großem Fest, das die Aufnahme von Kindern und jungen Männern in das Leben der Mönche feiert, führt der Film in die Welt des Buddhismus ein. Schauplatz ist ein Tempel in Bangkok, der Hauptstadt Thailands, wo sich 95 % der Bevölkerung dem Buddhismus zugehörig fühlen. Der 16-jährige Thanan, der bereits mit 10 Jahren in den Tempel gekommen ist, erzählt von seinem Glauben, seiner Ausbildung, seinen Zukunftsplänen. Die Lehre des Buddha ist Mittelpunkt seines Lebens und lehrt in Gutes zu tun, die Natur zu schätzen und alle Lebewesen

Erdbeben



In 11 Kurzfilmen werden die Ursachen und die Auswirkungen von Erdbeben in Trick- und Real-

aufnahmen an Beispielen aus der ganzen Welt (Kalifornien, Japan, Taiwan, Türkei) aber auch aus Mitteleuropa dargestellt. Daneben werden die Erdbebenmessung sowie besondere Baumaßnahmen in erdbebengefährdeten Regionen behandelt.

Crazy

Aufgrund von Schulproblemen wird der 16jährige Benjamin von seinen Eltern ins Internat gesteckt. Wegen seiner halbseitigen Lähmung fühlt er sich anfänglich als Außenseiter, doch die Jungs-Clique nimmt ihn bald in ihren Kreis auf. Zusammen erleben sie, worum es im Leben eigentlich geht: verbotene Partys, einen Nacht im Striplokal, Freundschaft und die erste große Liebe. Erwachsen werden kann echt spannend sein ...

Der Marshall-Plan -

Das europäische Wiederaufbauprogramm

Das Wiederaufbauprogramm in Europa von 1948 bis 1952, auch Marshall-Plan genannt, war eine bis dahin beispiellose Gemeinschaftsleistung von Amerikanern und Europäern: Mit US-Hilfe wurde die Wirtschaft in West-, Nord- und Südeuropa wieder in Gang gebracht und der Handel über den Atlantik angekurbelt. Damit legten die Amerikaner die Grundlage für die wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa. Der Film zeigt am Beispiel West-Deutschlands, wie die Ausgangslage nach dem Krieg war, wie das Wiederaufbauprogramm in Europa funktionierte und welche Erfolge es hatte.

Entfaltung und Erfolg der Dinosaurier



Vor 225 Millionen Jahren entwickelte sich eine Tiergruppe, die 160 Millionen Jahre lang die Erde bevölkern und beherrschen sollte: die Dinosaurier. Wie lebten diese Tiere? Beeindruckende Animationen zeigen die Gestalt und das Verhalten typischer Dinosaurier aus der Trias und dem Jura

(z.B. Allosaurus, Coelophysus, Diplodocus, Iguanodon, Plateosaurus und Stegosaurus). Realaufnahmen der Fossilien des Naturmuseums Senckenberg dienen als wissenschaftliche Grundlage für die simulierte Wirklichkeit der animierten Reptilien.

Look and See 1

Kurzfilme für den Englischunterricht.

Vier einfache und bekannte dialogisch aufgebaute Reime und Geschichten und ein Lied in witziger filmischer Umsetzung ermöglichen einen lebendigen Unterricht zum Verstehen, Mitsprechen und Mitsingen und zu einer spielerischen Erweiterung im Unterricht.

1. Four friendly frogs
2. „Pardon“? said the giraffe
3. Have you seen the crocodile?
4. Brown bear, brown bear. What do you see?

Alle Medien, die im Verleih der Medienzentren erhältlich sind, können im Internet-Medienkatalog gesichtet und zugleich reserviert werden:
www.tirol.gv.at/medienzentrum

Schulfilmaktion mit neuen Filmen

Zwei sehr interessante Filme bringt die Schulfilmaktion 2001/02. Schweden und China sind spannende Filmländer, die abseits vom amerikanischen Mainstream produzieren. Im Sinne des Medienerlasses organisiert das Medienzentrum seit 25 Jahren die Schulfilmaktion und bringt das Kinoerlebnis in die Schule.

Ziel der Schulfilmaktion ist die kritisch-reflexive Auseinandersetzung mit dem Film. Dazu werden je ein Film für die Volksschule und die Hauptschule ausgewählt. So werden im Jahr ca. 22.000 Kinder und Jugendliche erreicht. Die Lehrer erhalten Unterlagen, um das Gesehene medienpädagogisch aufzuarbeiten.

Für die Volksschule und Sonderschule

Tsatsiki



Schweden 1999, 91 Minuten, Regie: Ella Lemhagen, Nach den Büchern „Tsatsiki“ und „Tsatsiki, Tintenfische und erste Küsse“ von Moni Brännström.

Tina ist allein erziehende Mutter, Gitarristin in einer Rockband und lebt mit ihrem achtjährigen Sohn Tobias in Stockholm. Ihr großer Traum ist es, mit ihrer Band einen richtigen Plattenvertrag zu bekommen. Ihr Sohn dagegen träumt davon, endlich seinen griechischen Vater, der Tintenfischtaucher ist, kennenzulernen. Tobias ist stolz auf seinen griechischen Vater und nennt sich deshalb „Tsatsiki“. Er freundet sich bei einem Tauchtraining mit dem Polizisten Göran an, der bald bei Tina ein Zimmer mietet. Nach einigen Turbulenzen fährt die Mutter doch mit Tsatsiki nach Kreta. Dort findet er endlich seinen Vater und auch Tina wird klar, was sie wirklich will ... Der Film zeigt auf sehr spannende und lustige Art, dass es sich lohnt, an Träumen festzuhalten.

Für die Hauptschule und AHS

Keiner weniger



China 1999, 106 min, Regie Zhang Yimou

In einer armen chinesischen Dorfschule vertritt die gerade erst 13 jährige Wei den Dorflehrer. Sie hat den Auftrag, keinen Schüler zu verlieren. Eines Morgens ist ihr Aufmüpfigster doch verschwunden. Wei macht sich auf den Weg in die Stadt, um den Schüler zurückzuholen. Über das Fernsehen findet die resolute Wie schließlich den Ausreißer und dank zahlreicher Spenden auch eine Verbesserung der Schulsituation.

„Vor dem Hintergrund der drückenden Armut, die in China jährlich rund eine Million Kinder dazu zwingt, ihre Schulausbildung abzubrechen, inszenierte Chinas renommiertester Regisseur Zhang Yimou einen bestechend authentischen Film. Dafür besetzte er durchgängig Laiendarsteller, die sich selbst spielen, und verzichtete obendrein auf ein festes Drehbuch. So entstand eine natürliche Atmosphäre, die berührt und Yimou 1999 einen Goldenen Löwen in Venedig einbrachte.“ (Blickpunkt Film)

Information: Wilfried Primus, 0512/508-4285, **e-mail:** w.primus@mez.tsn.at

Spielen lernen - Spielen lehren

Georg Newesely, Absolvent des Lehrgangs

Der spielpädagogische Lehrgang „Spiel bringt Farbe ins Leben“ ist abgeschlossen worden. Am 25. November 2001 erhielten die TeilnehmerInnen im Rahmen einer „Feierstunde“ die Zertifikate überreicht. Im Frühjahr 2002 wird der nächste Lehrgang angeboten.

Der Lehrgang zog 30 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aller Altersstufen aus den verschiedensten beruflichen Betätigungsfeldern an, die in diesem Lehrgang an die Grundlagen der Spielpädagogik herangeführt wurden. Auch die praktische Erprobung der vielfältigen Spielmethoden und -inhalte und die Anwendung der erworbenen Fertigkeiten kamen dabei nicht zu kurz.

Der Lehrgang

Die fachliche, personale, soziale und methodische Qualifizierung der Teilnehmer erfolgt im Rahmen des vom Salzburger Medien- und Spielpädagogen Dr. Johann Höllhuber geleitete spielpädagogischen Lehrgangs seit März 2000, der vom Tiroler Bildungsinstitut und vom Verein Theater Service Tirol in Zusammenarbeit mit der Abteilung JUFF des Landes Tirol und dem Katholischen Bildungswerk Tirol im Tiroler Bildungsinstitut Grillhof in Igls-Vill veranstaltet wurde. Die anfänglichen Erwartungen der Teilnehmer in den Lehrgang waren naturgemäß vielfältig: Neue Spiele und Methoden kennenzulernen, Anregungen, Impulse, Ideen zu erhalten, den Umgang mit Menschen zu erlernen, Selbsterfahrung zu üben und - last but not least - Spaß zu haben. Die Vorstellungen vom Spielen reichen von Erholung, Spaß, Zeitvertreib, Entspannung, Konfliktverarbeitung, Erlebnisverarbeitung, Kommunikationsformen, bis hin zur Persönlichkeitsbildung.

Spiel bringt Farbe ins Leben

Den Teilnehmern war nahezubringen, die Mitspieler zu begeistern und zum Mitmachen anzuregen. Animative Fähigkeiten können in vielen Situationen der Kultur-, Kinder-, Jugend- und Erwachsenenarbeit hilfreich wirken. Begeisterndes Handeln des Spielleiters, attraktive Materialien und ein aufregendes Thema gelten auch als Grundrezept eines erfolgversprechenden Spielvorhabens. Es liegt am Spielleiter, ein Stück Begeisterung „rüberzubringen“ - abseits von Quizmastern im Fernsehen und Animatoren im Club Mediterranee. Er muss flexibel auf Situationen, Gruppeninteressen und örtliche Be-

dingungen eingehen können, Mut zur Direktheit haben und zugleich sensibel agieren.

Menschen stark machen

Es besteht die Tendenz, dass die „Ich-Tugenden“ wie Selbstverwirklichung, Mut und Durchsetzungsvermögen die „Wir-Tugenden“ wie Solidarität, Verantwortung für die Gemeinschaft, Rücksichtnahme, Kompromißfähigkeit und Hilfsbereitschaft in einem immer größeren Maß verdrängen. Persönliche Stärke fördert ein gelingendes Leben, glückende Begegnungen, freudiges Lernen und Miteinander im Alltag. Diese Sozialkompetenz umfasst dabei die Fähigkeit zur Rollendistanz (aus der eigenen Rolle herauszutreten und diese reflektierend zu betrachten), Empathie (sich in Empfindungen, Erwartungen und Interessen anderer hineinzuversetzen und diese nachzuvollziehen), Ambiguitätstoleranz (nicht deckungsfähige gegensätzliche Erwartungen zu ertragen und Kompromisse einzugehen), Solidarität (mit anderen ein Wir-Gefühl aufzubauen) und Verantwortung (ein soziales Wertgefühl zu entfalten, das zu mitmenschlicher Verpflichtung, Hilfe und Fürsorge befähigt). Soziales Lernen bedeutet, ein Selbstwertgefühl zu entwickeln, Beziehungen aufbauen, aufeinander eingehen und miteinander streiten zu lernen.

Mit allen Sinnen die Natur erleben

Naturpädagogische Veranstaltungen stellen einen zentralen Bereich der Spielpädagogik dar. Spiele in Wald und Flur bewirken Naturerlebnisse der besonderen Art und schaffen eine Atmosphäre der Beziehung zur Natur. Spielerische Begegnungen mit der Natur helfen, das in der Natur enthaltene Potential zu erschließen: mit Bäumen zu sprechen, mit Blumen aufzublühen, Freude an der Bewegung im Freien miteinander zu teilen. Das Entdecken und Kennenlernen der Natur ermöglicht die Wahrnehmung der Vielfalt, die Erfahrung ausgeklügelter Prozesse und Kreisläufe in der Natur, die Erfahrung des Eingegliedertsein in die Schöpfung und die Sensibilisierung der Sinne. Im Mittelpunkt steht das Erleben und Erfahren der Natur, verbunden mit Spüren und Staunen.

Die Mitte finden und gestalten

Mangelnde Konzentration, innere Unruhe und Geiztheit gehören in der Industriegesellschaft mittlerweile zur Alltäglichkeit, wobei Ursachen im gesellschaftlichen, familiären und organischen Bereich gesucht und gefunden werden. Konzentrationsspiele, Entspannungsspiele, Stille-Übungen können Unruhe mindern, Ruhe, Entspannung und Konzentration fördern und die Balance zwischen äußerer Aktivität und innerer Ruhe wiederherstellen helfen.

Feste feiern wie sie fallen

Um sich im Spiel seines Beitrages zur Qualität des Lebens immer wieder bewusst zu werden, muss auch die Fähigkeit zum Feiern erworben werden. Im Fest gipfelt der Alltag. Es geht aber nicht um Konsumverhalten oder darum, schnell bei einem Fest „vorbeizuschauen“, sondern es soll jeder selbst zum Fest beitragen und damit auch für das



Gelingen des Festes Verantwortung übernehmen. Zur Natur des Menschen gehören Gestaltungswille und Gestaltungsdrang. Das Spielerische im Gegensatz zum zweckhaften in den Vordergrund zu stellen, bedeutet echte Fröhlichkeit zu vermitteln, Möglichkeiten zur Entfaltung schöpferischer Kräfte zu bieten und das Gemeinschaftsbewusstsein beim Feiern zu stärken.

Die ganze Welt ist Bühne

Das darstellende Spiel und mediale Spielformen bieten für die Spielpädagogik ein reiches Betätigungsfeld von der Idee bis zur Szene. Für Theatersport, Schattenspiel, Schwarzes Theater, Figuren-Theater, Hörspiel, pantomimisches Spiel ist die ganze Welt Bühne.

Theorie und Praxis

Animationsbesonderheiten für bestimmte Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Familien) rundeten den theoretischen Hintergrund ab. Eingeführt wurde weiters in Planung und Evaluation von Spielvorhaben, didaktische Modelle, Prozessorientierung, Teilnehmerorientierung, Kommunikation, Gruppenmoderation, Gruppendynamik, Lernprozesse sowie Persönlichkeitsstile.

Neben den theoretischen Bausteinen des Lehrgangs hatten die Teilnehmer das erworbene Wissen bei Spielveranstaltungen im eigenen Wirkungsbereich zu erproben und in Praxisberichten entsprechend zu dokumentieren. Weiters

stehen den Teilnehmern Lehrgangunterlagen in mittlerweile beachtlichen Umfang zu Verfügung, die neben entsprechender Didaktik eine fast unübersehbare Fülle von Spielideen enthalten.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der Ausbildung war die im Juli 2001 veranstaltete Familienspiel-Projektwoche, deren Vorbereitung und Durchführung mit Spielen, Sport, Naturerlebnissen, Musik/Tanz, Kreativität sowie Theater für alle Altersstufen den

Lehrgangsteilnehmern oblag. Die Projektwoche gab mit ihrem dichtgedrängten Programm den Lehrgangsteilnehmern die Möglichkeit, ihre erworbenen Spielleiterfähigkeiten unter Beweis zu stellen. Den teilnehmenden Familien aber bescherte die Projektwoche erlebnisreiche und unvergessliche Tage am Grillhof und dessen Umgebung.

Ausblick

Die Teilnehmer können so auf eine hochinteressante und lehrreiche Zeit voll von Erlebnissen, Feedback und reflektierender Praxis zurückblicken. Mit diesem Hintergrund sei es nun an den Lehrgangsteilnehmern gelegen, der Entwicklung der Spielkultur in unserem Land ordentlich Vorschub zu leisten. Aufgrund des Erfolges und des großen Anklanges ist jedenfalls eine Neuauflage des Lehrganges für 2002 geplant.

DVD-Player: Tipps für den Ankauf

Was kann das Gerät?

Sogenannte DVD-Player können DVD-Videos - also Filme - und Musik-CDs abspielen. DVDs gibt es in tausenden Titeln im Handel. Manche Player können mehr als das, einige haben Probleme bei selbst gebrannten DVDs. Für den Unterricht ist aber der einfache, billige Player ausreichend.

Was kostet das Gerät?

Brauchbare DVD-Player erhalten Sie ab 3.000.-ATS (218.- EURO) im Handel. Preise über 5.000.-ATS (363.-EURO) sollten Sie nicht zahlen. Diese Geräte haben Zusatzausstattungen im Ton oder anderen Bereichen, die in der Schule nicht und zu Hause kaum genutzt werden. Auch bei Billiggeräten sind Bild und Ton/Musik sehr gut und besser als die von Videorekordern, bei Projektion ist das Bild weit besser.

Werden DVD-Player in einigen Jahren weiter entwickelt sein und sollen wir mit dem Kauf warten?

Für den Unterrichts- und allenfalls Unterhaltungsbereich auf dem Video- bzw. Filmsektor zeichnet sich keine wesentliche Verbesserung ab. Die höchste Bildqualität hat ein (chemisch hergestellter) 70mm-Kinofilm, also z.B. Cinemascope, gefolgt von digitalen Aufzeichnungen mit Profikameras. Darüber wird es auch in Zukunft nichts geben. Und die DVD bzw. der Player bringen trotz Komprimierung eine ähnliche Qualität bei Projektionen. Das Hemmnis ist der üblicherweise verwendete Fernseher, der die DVD-Qualität nicht umsetzen kann. Ähnliches haben Sie sicher schon mit Musik-CDs erlebt, wenn Sie einen besseren Verstärker verwendet haben, denn auf der CD ist meist noch mehr „drauf“. - Einige Player haben Zusatzeinrichtungen (Ton), die vermehrt und verbessert werden können, im Alltag aber keine Rolle spielen. Jetzt sind die ersten DVD-Rekorder am Markt (rund 26.000.-ATS).

Wir brauchen einen Musik-CD-Player, was tun wir?

Einen DVD-Player kaufen, der spielt auch die Audio-CDs. Im privaten Bereich und bei hohen Musikansprüchen raten wir aber, die Doppelverwendung des DVD-Players gründlich zu prüfen (Hörproben zu Hause) und auf digitale Anschlüsse zu achten.

Brauche ich Surround-Effekte?

Ihr DVD-Player wird solche haben, Ihr Schul-Verstärker nicht und 6 gute und abgestufte Lautsprecher gibt es wohl an kaum einer Schule.

Wie anfällig sind DVD-Player gegen Störungen?

Die gute Nachricht: Er „stürzt“ nicht ab. Die bessere Nachricht: Es ist eine erprobte Technik, besonders auch beim Laser.

Brauchen wir ein separates TV-Gerät?

Jein. Noch immer gibt es zu wenige Video-TV-Kombinationen an den Schulen, daher Ja, aber übliche billige 70cm-Fernseher genügen. Andererseits läßt sich der DVD-Player an jede Scart-Buchse anschließen und ältere Geräte werden Sie kaum haben. Kaufen Sie ein Zwillingskabel, billig, dann können Sie Video und DVD auf einem TV-Gerät ohne Kabelumsteckerei ansehen („AV-switch“).

Gibt es Tests?

Unsere und andere Tests ergaben: Es gibt nur wenige Abweichungen. Billiggeräte sind durchaus tauglich. Gut wäre es, wenn die Funktionen „auf-ab-links-rechts-enter“ auch außen am Gerät wären, nicht nur bei der Fernbedienung (die man vielleicht sucht oder die keine Batterien hat...). Testen Sie aber die Fernbedienung schon vor dem Kauf. Große Tasten, gute Anordnung, sympathische Wirkung sind echte Argumente.

Was sind Ländercodes?

Die Industrie will die Filmhersteller schützen und hat einige Zugangs-codes eingebaut. In Österreich erhalten Sie den Europa-Code automatisch, codefree heißt, das alle DVDs der Welt abgespielt werden können.

Ist ein Probekauf möglich?

Ja, gesetzlich geregelt und mit Geldrückgabe oder Gutschein, auch in den Märkten. Dann könnten mehrere KollegInnen testen.

Was muss auf der Fernbedienung sein?

Folgende Tasten bzw. Funktionen brauchen Sie häufig, um die Möglichkeiten der DVD ausnutzen zu können: auf, ab, links, rechts, enter, play, Menü, Titel, stop, still (Pause), sowie audio, subtitel, eventuell repeat.

Wie komme ich an Fremdsprachen in der DVD?

Kinofilme und einige Unterrichts-DVDs sind zwei- oder mehrsprachig. Wenn gewünscht, wählen Sie bereits im Menü. Bei 99% aller fremdsprachigen DVDs können Sie mit der audio-Taste die Sprache wechseln während der Film läuft oder mit der subtitel/subtitle-Taste die Sprache der allenfalls vorhandenen Untertitel einblenden oder ändern. Eine repeat-Funktion ermöglicht die Wiederholung kleiner selbst bestimmter Teile in wechselnder Sprache (Fremdsprachenunterricht, Hörgeschädigte).

Reinhard Strauch,

Leiter des BildungsMedienZentrums
des Landes Oberösterreich

Tipp:

Alle Medienzentren haben DVDs und DVD-Player im Verleih.



Aufmerksame Abgeordnete

des Tiroler Landtags verfolgten im Herbst die zweitägige Schulung des Medienzentrums des Landes in der Hofburg. Unter dem Motto „Arbeiten mit dem Laptop“ erlernten die Teilnehmer im JungMedia-Raum den Umgang mit der Hardware und der Softwareprogrammen, wie sie Abgeordnete im Alltag benötigen. Trotz unterschiedlicher Grundkenntnisse zeigten sich die fast 30 Abgeordneten zufrieden mit ihrem Lernfortschritt.

Galerie am Grillhof

**Eine Galerie für Kunstfreunde und solche,
die es noch werden wollen!**

Margret Lechner

Die Galerie am Grillhof ist keine typische Galerie. Sie ist eine Galerie im Bildungsinstitut-Grillhof und hat daher viele Funktionen. Die wesentlichste Aufgabe besteht wohl darin, in wechselnden Ausstellungen die Kunstwerke von Maler/innen zu präsentieren. Kunstwerke benötigen Räume für die Präsentation. Da die Galerie am Grillhof im Cafe im Foyer untergebracht ist, bietet sie darüber hinaus den Kunstinteressierten und all jenen, die es noch werden wollen, eine gute Gelegenheit, um mit der Kunst in unterschiedlichsten Stilrichtungen sich vertraut zu machen. Die Galerie dient somit auch als offener Raum für Kunstbetrachtung, Kunstkritik und Auseinandersetzung. In den Pausenzeiten kommen alle Kurs- und Seminar Teilnehmer/innen in die Cafeteria und somit treten sie bewusst oder unbewusst mit den Kunstwerken in Verbindung, auch jene, die sonst eher zu galerieabstinenten Personen zählen und der Kunstgenuss somit ein angenehmer Nebeneffekt ist. Die Galerie dient aber auch dazu, um Kunst zu erwerben. Wer aber ein Kunstwerk erwerben will, muss zunächst mit dem Werk in Beziehung treten, es sei denn es dient nur als Wertanlage. Wichtig erscheint mir auch, dass die Künstler/innen bei der Vernissage anwesend sind, um ihre Ideen auch im Gespräch zu verdeutlichen.

Kunst im Wandel der Zeit

Etwa fünf bis sechs wechselnde Ausstellungen werden pro Jahr am Grillhof gezeigt. Als Galeristin ist es mir ein Anliegen, dass in der Grillhof-Galerie eine gewisse Vielfalt an Stilrichtungen und Kunstgattungen gezeigt wird. Mit den Künstlern/innen komme ich bei diversen Galeriebesuchen in Kontakt oder sie stellen sich und ihre Werke bei mir vor. Dabei bekommen immer wieder auch junge Künstler/innen die Gelegenheit, um ihre Werke in der Galerie am Grillhof zu präsentieren

Ausstellung

„Manfred Müller Preuss“



Im Rahmen der 147. Ausstellung der Galerie am Grillhof stellt vom Montag, 11. Dezember bis 18. Dezember 2001 und vom 10. bis 26. Jänner 2002 der Künstler Manfred Müller Preuss seine Werke aus. Die Vernissage findet am 10. Dezember 2001 um 19.30 Uhr statt. Es sprechen Dr. Petra Lange, Kunstwissenschaftlerin in Berlin und Hermann Heinrich, Mitarbeiter der Kulturabteilung des Landes Tirol. Musikalisch umrahmt wird die Galerieeröffnung von der Universitätsängerschaft Skalden. Der Künstler wird bei der Vernissage anwesend sein.

Manfred Müller Preuss wurde am 30. Oktober 1951 in München geboren. Von 1976 bis 1996 war er Unternehmer, Galerist, Verleger, Politiker und Gründer verschiedener wohltätiger Organisationen. Er malt seit 1998. 1999 übersiedelte er in die Schweiz. Er lebt und arbeitet in der Schweiz und in Südafrika. Bisher hat der Künstler in der Galerie Schoen + Nalepa in Berlin, in der Primart Gallery in Kapstadt, The Loading Bay Gallery in London, in der Kunsthalle Dresden und in der Kommunalen Galerie in Berlin ausgestellt. Weiters wurden seine Werke bei Gruppenausstellungen in Berlin, Johannesburg und Ljubljana/Bled gezeigt. Ich lade Sie herzlich zur Vernissage ein und freue mich auf Ihren Besuch.



JungMedia mit e-learning gestartet

Insgesamt fünf JungMedia-Lehrgänge haben im Oktober begonnen. Mehr als 50 Jugendliche werden acht Monate lang zusätzlich zu Schule oder Lehre ausgebildet. Vermittelt werden Basics in Mediendesign.

Im Vordergrund steht das eigenständige Erstellen von Medienprodukten, nicht das perfekte Beherrschen bestimmter Werkzeuge. Man lernt beim gemeinsamen Kursabend und Online zu Hause. Der Lehrgang gliedert sich in sieben Module. Nach dem Einführungsmodul wird in jedem dieser Module jeweils auf ein bestimmtes Medienprodukt hingearbeitet: Präsentation, Homepage, Folder, Soundclip, Animation, Videoclip.



Mit Online-Lernphasen

Wesentliche Phasen des Lernens werden im Internet erfolgen. Dort sind die Lernunterlagen aufbereitet, die Aufgaben zu finden und Arbeiten abzulegen. Zusätzlich besteht die Möglichkeit zur intensiven Kommunikation zwischen Trainern und Teilnehmern.

Basis dafür ist die Internetlernplattform CourseInfo, die von der Universität Innsbruck im Rahmen einer Kooperation dem TBI-Medienzentrum zur Verfügung gestellt wird. Nicht nur die Teilnehmer, auch die Trainer müssen sich auf diese neuen Formen des Lernens einstellen. Die bisherigen Erfahrungen mit CourseInfo sind allerdings sehr gut.

Sophia – Philosophie multimedial Als CD-Rom am Markt

Sophia ist die überhaupt erste Darstellung der Philosophie, die philosophischen wie multimedialen Ansprüchen genügt. Das Werk wurde von einer über das Internet organisierten Innsbrucker Arbeitsgruppe (Essenschläger, Kraml, Pascher, Kienpointner, Gstrein, Sexl, Niederbacher u.a.) entwickelt. Es beinhaltet 800 grafisch oder fotografisch illustrierte Bildschirmseiten, von denen etliche interaktive Elemente enthalten und viele mit weiterführenden Kommentaren versehen sind. Des Weiteren enthält das Werk 270 Philosophenbiografien, soweit vorhanden mit Bild, animierte und von Innsbrucks Schauspielerprominenz gesprochene Dialoge, eine Zeitleiste, Glossar, Schlagwortsuche, Indices und Quizzes. Durch eine ausgeklügelte und äußerst benutzerfreundliche Navigation weiß man immer, wo man sich befindet und ist schnell dort, wo man hin will.

Mit Sophia wird versucht, bis auf einen kleinen Rest die Wahrheit auszuhöhlen, dass Philosophie multimedial nicht möglich sei. Das Werk will die Fragen und Probleme der Philosophie auf eine pffrige Weise und so darstellen, dass sie auch jenseits des Elfenbeinturmes interessieren. Sophia verlässt ihren Entstehungsort, das Internet, und er-

schien im September bei öbv und klett als CD-ROM. Sophia wurde vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, der Kulturabteilung des Landes Tirol und der Universität Innsbruck gefördert.



Digital Imaging

Alles über digitale Fotografie

Digitale Fotografie GRÜNDKURS

Wer gerne fotografiert und seine Aufnahmen mit viel Freude sammelt, kommt heute fast nicht mehr an der digitalen Fotografie vorbei. Die Vorteile liegen nicht nur an den wegfallenden Ausarbeitungszeiten und Entwicklungskosten, den Präsentationsmöglichkeiten via TV-Gerät und Monitor, der einfachen und qualitätsvollen Bildproduktion am eigenen Computerdrucker, sondern auch in den vielen kreativen und praktischen Bearbeitungsmöglichkeiten nach der Aufnahme.

In diesem Einstiegskurs sollen die Teilnehmerinnen - künstlerisch interessierte Fotografen, Menschen, die Fotografie im Beruf brauchen, Amateure und Hobbyfotografen - auf einfache Art und Weise den Werdegang eines digitalen Bildes verstehen lernen, einen Eindruck von den vielfältigen Möglichkeiten der Bildbearbeitung gewinnen und die Bilddaten für den Ausdruck optimieren.

Innsbruck, 12. und 19. Jänner 2002
Schwaz, 26. Jänner, und 2. Februar 2002

Das digitale FOTOLABOR

Die Arbeit mit digitalen Printern ist der traditionell chemischen Dunkelkammer schon weit überlegen. Nur Uninformierten erscheint die digitale Drucktechnik noch nicht ausgereift und nicht haltbar zu sein. Bereits mit Basis-Knowhow im Photoshop ist es möglich digitale Fotoprints herzustellen, die die formalen und ästhetischen Vorstellungen des Fotografen äußerst präzise mit minimalem Materialaufwand verwirklichen und zwar Zuhause am Schreibtisch, ohne Dunkelheit und übelriechender Chemikalien.

Anhand praktischer Bildbeispiele werden folgende Themen behandelt:

Photoshop-Printdatei Arbeitsprint und Korrektur Schwarz/Weiß-Techniken und Duplex Rollenpapier und Thermosublimationsdrucker Originalprint und Aufmachung

Imst, 23. Februar und 2. März 2002
Innsbruck, 9. und 16. März 2002
Schwaz, 6. und 13. April 2002

Anmeldung und weitere Infos im Medienzentrum Innsbruck, Maria Mader:

Tel. 05121508-4293, Hofburg, Rennweg 1, 6020 Innsbruck, Fax: 0512/508-4294
E-mail: medienzentrum@mez.tsn.at



Photoshop VERTIEFUNGSKURS

Photoshop ist ein sehr umfangreiches Programm, das beim Arbeiten mit Bildern verschiedene Lösungen anbietet. Neben den Basiswerkzeugen sind vor allem der Umgang mit Ebenen, Pfaden und Masken, der Umgang mit den Retuschewerkzeugen, die Feinheiten der Farb- und Tonwertkorrektur interessant für den Bildbearbeiter. Die besprochenen Werkzeuge werden an bereitgestellten Bilddateien oder, wenn vorhanden, an eigenen Bilddateien eingesetzt und ausprobiert. Ausgiebig und gründlich wird auch auf Fragen des Einscannens von Bildern eingegangen und praktisch durchgeführt. (Es ist möglich eigene Negative und Bilddateien mitzubringen!)

Imst 20. und 27. April, 2002
Innsbruck 4. und 11. Mai, 2002
Schwaz 25. Mai und 1. Juni 2002

Gilt für alle Kurse von Digital Imaging:

Der Kurs wird an zwei aufeinander folgenden Samstagen durchgeführt (pro Tag 6 Unterrichtsstunden - max. 10 Teilnehmerinnen/Teilnehmer).

Zeit: 12 - 18 Uhr

Preis:

167,- Euro (2.297,97 ATS) Erwachsene
131,- Euro (1.802,60 ATS) Jugendliche bis 19,
95,- Euro (1.307,23 ATS) JungMedia-Clubmitglieder

Zum Referenten Rupert Larl:

Absolvent der "Graphischen" in Wien. Ab 1975 in der Fernsehfilmproduktion tätig. Freie Arbeiten als Fotograf seit den frühen Siebzigerjahren, zahlreiche Personalien und Ausstellungenbeteiligungen ab 1978. Seit 1982 als Fotokunstvermittler und Workshopsleiter im Bereich Erwachsenenbildung, Kunsterzieherfortbildung, AHS, BHS und Hochschulen. Lehrauftrag an der Uni-versität Innsbruck. 1990 Gründer und Leiter der Galerie Fotoforum West in Innsbruck, professioneller Fotograf seit 1980, Aufträge im Bereich Kunst, Medien, Architektur und Werbung. Seit 1992 Fotograf am Tiroler Landestheater

Bäuerinnenbildungstage 2002

Wie sich Lebensfreude, Gemütsverfassung, Ernährung, Bewegung und zahlreiche weitere Energiefaktoren auf das Wohlbefinden auswirken, steht im Mittelpunkt der Bäuerinnenbildungstage. Zusätzlich steht der Besuch des Bäuerinnenbildungstages und ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm auf der Tagesordnung. Darüber hinaus bleibt noch Zeit zur Erholung, Entspannung und Erfahrungsaustausch mit anderen Bäuerinnen.

Termin: Sonntag, 20. - Donnerstag, 24. Jänner 2002

Referenten: Angelika Wagner, Annemarie Steger, Mag. Claudia Stern, Dr. Hedwig Schullian, Johann Sieberer und Pfarrer Magnus Roth, Opraem.

Veranstalter: LLWK-Tirol, TBI-Grillhof

Seminarbeitrag incl. Aufenthalt: Euro 180,-

"Über das persönliche Ziel zum beruflichen Erfolg"

Im Mittelpunkt dieses Seminars stehen die persönliche Zielfindung in allen Lebensbereichen und deren klare Kommunikation und Interaktion als Basis für die Übertragung in den Alltag.

Inhalte: Die bewusste Wahrnehmung - Ich erkenne wie ich denke

- Kommunikation - Interaktion: Sagen, was ich wirklich meine?
- Die Unterscheidung von Vorstellung und Wirklichkeit: wie könnten es die anderen sehen?
- Selbstbild - Fremdbild
- Wo stehe ich? Wo will ich hin?
- Umsetzung in den persönlichen Alltag

Referententeam: Dagmar Reutter und Norbert Komma

Termin: Montag, 18. - Dienstag 19. Februar 2002

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen in der Weiterbildung, Sozialberufen und Verwaltung

Seminarbeitrag: Euro 123,- incl. Seminarunterlagen

Marketing für Non-Profit-Organisationen

In diesem Workshop lernen die Teilnehmer/innen die neuesten Instrumente und Methoden des Marketings in Non-Profit-Organisationen kennen. Weiters bekommen Sie Ideen und Impulse für die Umsetzung des Marketingkonzepts im täglichen Arbeitsablauf und lernen rasch und effektiv "Marketingkniffe". Kerninhalte sind: Grundlagen des Marketingdenkens, Marktforschung, Organisationsentwicklung, Kommunikation und eine grafische Beratung.

Termin: Montag 18. - Donnerstag, 21. Februar 2002

Zielgruppe: Leitende Mitarbeiter/innen und pädagogische Mitarbeiter/innen in Bildungs- und Sozialeinrichtungen

Referententeam: Gudrun Stemmer und Peter Zavarsky

Seminarbeitrag: Euro 325,- incl. Beratung und ausführlichen Seminarunterlagen

Lehrgang für Neueinsteiger/innen in die Jugendarbeit

Der berufsbegleitende Lehrgang ist ein Angebot für Hauptberufliche, die seit kurzer Zeit in der Jugendarbeit tätig sind. Im Lehrgang werden praxisorientierte Grundlagen vermittelt und es wird ein Überblick über zentrale Themen der Jugendarbeit gegeben. Der Lehrgang findet im Zeitraum von Jänner bis November 2001 statt. Insgesamt gliedert sich der Lehrgang in 9 Einheiten (Einführung, Kommunikation, Teamarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Pro-

jektarbeit, Praxisreflexion, Studienfahrt, Bildungswoche und Abschluss).

Starttermin: 21. -22. Jänner 2002

Referententeam: Helga Mock, Evi Mittersteiner, Beate Schilcher, Gunther Niedermaier und Inge Tutzer

Veranstalter: JUFF-Jugendreferat, JUKAS (Jugendhaus Kassianum in Brixen) und TBI-Grillhof

Seminarbeitrag: auf Anfrage

Lehrgang für GemeinderätInnen

Aufbaulehrgang für Kassenleiter/innen

Die Position eines/r Kassenleiters/in in der Gemeinde bildet eine der wichtigsten Schnittstellen hin zur Politik und Verwaltung. Wer mit Geld zu tun hat weiß, dass diese Aufgabe sehr verantwortungsvoll ist und dass auf gesetzliche Änderungen rasch reagiert werden muss. Der Inhalt erstreckt sich vom Vertragsbedienstetengesetz, Umsatzsteuer, Vergabewesen, VV und Kontierungsleitfaden, Rechnungsabschluss, Rücklagen, Kreditfinanzierung, Kennzahlen, TLAO usw..

Beginn des Lehrgangs: Mittwoch, 5. Februar;

Folgetermine: 14.2, 21.2 und 28. 2. 2002.

Referenten: Gottfried Geiger, Helmut Schuchter, Gerhard Oberhofer, Bernhard Gstir, Georg Zepharovich und Klaus Fankhauser

Veranstalter: Tiroler Volksbildungswerk, Fachverband der leitenden Gemeindebediensteten Tirols, Abteilung für Gemeindean gelegenheiten und Tiroler Bildungsinstitut-Grillhof

Politiklehrgang für Frauen

Programm:

- Aufbruch in eine "neue Welt" - eine Einführung
- Frauen MACHT Politik - Zugänge zu politischem Grundwissen
- Ein Buch mit sieben Siegeln - Gemeinderecht und -budget
- Informationen sind die halbe Wahrheit - Infomanagement
- Frau schafft sich Gehör - Redetraining
- Konfliktmanagement
- Öffentlichkeitsarbeit - Selbstmarketing in der Politik

Termine: 22./23.02., 22./23.03., 24./25.05., 14./15.06., 13./14.09., 4./5.10., 29./30.11.2002

jeweils Freitag 15.00 - Samstag, 17.00 Uhr

Kosten: Kursbeitrag Euro 255,- excl. Vollpension

Veranstalter: Tiroler Bildungsinstitut Grillhof, Tiroler Volksbildungswerk, Frauenreferat der Tiroler Landesregierung, mit Unterstützung der Österr. Gesellschaft für Politische Bildung

Anmeldung für alle Angebote:

Tiroler Bildungsinstitut Grillhof,
Grillhofweg 100, A-6080 Igls-Vill, Tel. 0512/3838-0, Fax - 50,
Email: office@grillhof.at, www.grillhof.at